

# Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung.

Januar-Post.  
Telefon 707.

Bezugspreis: Monatsabonnent 1,75 einschl. Trägerlohn, Wochen-  
karte 4. — Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche Redaktion,  
Druck und Verlag Kurt Vöbke, Bad Homburg v. d. G.

Anzeigenpreise: Die 6 gespalt. 43 mm breite Nonpareillezeile  
15  $\phi$ , auswärts 20  $\phi$ , im Restmeteil 92 mm breit 50  $\phi$ .  
Einzelnnummer 15  $\phi$ .

Homburger Lokalblatt.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nummer 50

Dienstag, den 1. März 1927

2. Jahrgang

## Neues vom Tage.

Die Besserung im Befinden des Reichstagspräsidenten Weber macht gute Fortschritte. Die Temperatur ist fast normal. Der Herzbesund ist zufriedenstellend. Das Allgemeinbefinden ist ebenfalls recht gut, wie auch die Stimmung des Patienten. Falls keine ungewöhnlichen Komplikationen eintreten, ist mit einem guten Krankheitsverlauf zu rechnen.

Die aus Berlin gemeldet wird, ist der bekannte Abgeordnete der Spärer, Seiffert, aus der deutsch-völkischen Freiheitspartei ausgetreten und ist, wie die Abg. Lubendorff, Kube und Dr. Vek parteilos.

Der preussische und deutsche Städtebund hält in diesem Jahre seine Vollversammlung in Magdeburg ab.

Der deutsche Admiral a. D. Behne wurde vom Präsidenten Coolidge in besonderer Audienz empfangen.

Nach einer Mitteilung des französischen Handelsministers werden bereits am 1. März die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen beginnen und zwar, wie es in der Mitteilung heißt, sowohl um gewisse Abänderungen in den bestehenden deutsch-französischen Handelsabmachungen vorzunehmen, als auch um die Grundlage des endgültigen Handelsvertrages festzulegen.

Aus Washington wird gemeldet, Präsident Coolidge sei der Auffassung, daß die Entsendung eines Kreuzers nach Nicaragua durch England, um den englischen Staatsangehörigen die Möglichkeit einer Zuzucht zu bieten, kein Anlaß zu Einwendungen sei.

## Deutschlands Schiffsbau.

Nachdem uns der Vertrag von Versailles unsere ganze große Handelsflotte genommen hat, war es für uns, namentlich in der Inflationszeit ungeheuer schwer, neue deutsche Tonnage zu schaffen. Aber trotz aller Schwierigkeiten ist man an die Arbeit gegangen und hat Erstaunliches geleistet. Einen besonders lehrreichen Aufschluß darüber gibt das soeben erschienene Verzeichnis der Schiffsbauarbeiten des Jahres 1926, herausgegeben vom Germanischen Lloyd. Die Zahlen dieses Verzeichnisses weichen von denen der englischen Lloyd-Statistik sehr stark ab, was sich indessen daraus erklärt, daß die englischen Aufzeichnungen nur den Schiffsraum berücksichtigen, der beim Abschluß der Statistik tatsächlich schon in Arbeit war, bei dem also mindestens schon die Kielstreckung vollzogen war, während die deutsche Klassifikationsgesellschaft auch noch die lediglich erteilten Bauaufträge in ihre Aufstellung einbezieht. So gab der Britische Lloyd für Deutschland einen Ende 1926 im Bau befindlichen Seeschiffsraum von 211 062 Br.-Reg.-To. an, wogegen dieser Baubestand, also einschließlich der noch nicht begonnenen Bauaufträge, vom Germanischen Lloyd auf 631 962 To. bemessen wird. In dieser Zahl ist die Tatsache enthalten, daß den deutschen Werften am Schluß des Jahres bedeutende Aufträge erteilt worden sind.

Die Bauaufträge von 152 Seeschiffeinheiten mit 631 962 Tonnen zerfallen in 90 Dampfschiffe mit 365 599 To. und 49 Motorschiffe mit 266 363 To. (Ende 1925 betrug der Baubestand insgesamt 168 Schiffe: 545 116 To., davon 84: 170 818 To. Dampfer und 78: 370 298 To. Motorschiffe). Das Verhältnis zwischen Dampfern und Motorschiffen hat sich also inzwischen zugunsten der Dampfer verschoben. Für deutsche Rechnung waren Ende 1926 im Bau 122 Seeschiffe mit 463 582 To. (i. B. 117: 266 386 To.), für ausländische Rechnung 30 Seeschiffe mit 168 380 To. (51: 278 730 To.).

Der Germanische Lloyd gibt auch den Schiffsraum an, der im Laufe des Jahres fertiggestellt — vom Stapel gelassen — ist. Dabei ergeben sich rein zahlenmäßig recht ungünstige Relationen, die nicht zu unrichtigen Schlussfolgerungen mit Bezug auf die Arbeitsintensität der Werften führen dürfen. Wenn es in der deutschen Statistik heißt, daß von den insgesamt 631 962 To. Bauaufträgen nur 259 281 To. fertiggestellt sind, so ist, um ein richtiges Urteil zu gewinnen, zunächst vom Bauauftrag die noch nicht in Arbeit genommene Tonnage in Abzug zu bringen. Und hierbei müssen wir wieder auf die britische Statistik zurückgreifen, die folgende Zahlen für Deutschland gibt: Im Bau 211 062 To., vom Stapel gelassen 180 548 To. Ein ganz anderes Bild! Die deutsche Statistik bestätigt dieses Verhältnis mittelbar insofern, als sie die für fremde Rechnung im Bau befindliche Tonnage auf 168 380 To. und die fertiggestellte auf 112 360 To. bemißt.

Am 1. Januar 1927 blieben nach dem Germanischen Lloyd auf deutschen Werften im Bau: 75 Seeschiffe mit 372 681 Br.-Reg.-To., davon 46 Dampfer mit 157 022 To., 22 Motorschiffe mit 115 659 To. Für deutsche Rechnung blieben im Bau: 44 Dampfer mit 237 922 To., 16 Motorschiffe mit 75 890 To., zusammen (mit Seglern usw.) 66 Schiffe mit 316 661 To., für ausländische Rechnung: zusammen 9 Schiffe mit 56 020 To. Alle bisherigen Angaben beziehen sich auf den Seeschiffsbau.

Für den Flußschiffsbau gibt der Germanische Lloyd im wesentlichen folgende Zahlen: Insgesamt erbaut 550 Schiffe (davon 140 M.-S.) mit 67 402 To. (13 380 To. M.-S.), fertiggestellt 367 Schiffe (94 M.-S.) mit 38 480 To. (6396 To.), im Bau für deutsche Rechnung 352 Schiffe (94 M.-S.) mit 40 905 To. (9759 To.), im Bau für fremde Rechnung 198 Schiffe (46 M.-S.) mit 26 502 To. (21 To. M.-S.)

## Das Notgesetz über die Arbeitszeit.

Die neuen Bestimmungen.

Die Reichsregierung veröffentlicht soeben den Wortlaut des neuen Arbeitszeitnotgesetzes, das dem Reichsrat zur Beschlußfassung zugegangen ist. Die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 wird danach wie folgt geändert:

1. Der § 6 erhält folgenden Absatz 3: „War die Arbeitszeit tarifvertraglich geregelt, und ist der Tarifvertrag seit nicht mehr als drei Monaten abgelaufen, so dürfen die Behörden nur Arbeitszeiten zulassen, die nach dem Tarifvertrag zulässig gewesen wären.“

2. Der § 6 erhält folgenden Absatz 4: „Wird die Mehrarbeit nach Absatz 1 aus allgemeiner wirtschaftlichen Gründen zugelassen, so hat die zuständige Behörde sie davon abhängig zu machen, daß den Arbeitern über den Lohn für die regelmäßige Arbeitszeit hinaus ein angemessener Zuschlag gezahlt wird. Als angemessen gilt mangels einer abweichenden Vereinbarung ein Zuschlag von 25 v. H. Kommt über die Berechnung des Zuschlages keine Einigung unter den Beteiligten zustande, so entscheidet darüber die zuständige Behörde endgültig. Die Vorschrift des Absatz 1 gilt nicht für Lehrlinge.“

Der § 9 Absatz 1 erhält folgenden Wortlaut: „Die Arbeitszeit darf bei Anwendung der bezeichneten Ausnahmen zehn Stunden täglich nicht überschreiten. Eine Ueberschreitung dieser Grenze ist nur in Ausnahmefällen aus dringenden Gründen des Gemeinwohls mit befristeter Genehmigung der Behörde zulässig.“

In der Begründung wird ausgeführt, daß die starre Durchföhrung des Achtstundentages der deutschen Wirtschaft Lasten auferlegen würde, die sie heute nicht zu tragen vermöge. Eine Notregelung — und um sie allein könne es sich hier handeln — dürfe nicht das geltende Arbeitsrecht völlig umhürzen und die endgültige Regelung vorwegnehmen, die das bereits dem Reichsrat vorliegende Arbeitszeitgesetz bringen soll. Sie müsse sich vielmehr auf die dringlichsten Abänderungen der Arbeitszeitverordnung beschränken, besonders auf die Befreiung derjenigen Vorschriften, die unter den heutigen veränderten Verhältnissen nicht mehr berechtigt oder erforderlich erscheinen.

## Zu Briands Friedenspolitik.

Schwere Verleumdungen Deutschlands.

Das Interview, das Briand einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“ gewährte, wird nur von einigen Blättern in ganz kurzen Ausföhrungen wiedergegeben. Nur ein Blatt, der rationalistische „Intransigant“, bespricht die Erklärungen und schreibt darüber:

Der Irrtum einer gewissen Zahl französischer Politiker liegt nicht darin, an den Frieden zu glauben — das will ein jeder, und wir alle sind bereit, ihm große Opfer zu bringen — sie täuschen sich aber, wenn sie glauben, daß die Deutschen ebenso aufrichtig sind, wie die Franzosen sich dazu anstellen. Dieses germanische Volk, für das die Lüge durchaus natürlich ist, bedient sich heute des Friedens wie einst der Gewalt und der Drohung.

Es hat gezeigt, daß ihm die Versicherungen und Versprechungen nichts kosten, da es ja die Ansicht vertritt, daß es durch sie nicht engagiert werde. Deutschland hat sich immer bereit gefunden, das eine zu sagen und das andere zu tun. Wenn heute seine zu zwei Drittel nationalstaatliche Regierung bereit ist, mit den Lippen gewisse republikanische Grundsätze anzuerkennen, so ist das nur eine Formalität; indessen verzichtet Deutschland doch nicht auf seine verborgenen Hintergedanken und seine in erster Linie gegen Polen gerichteten Pläne bleiben eine Drohung.

## Die englisch-russische Spannung.

Annullierung des Handelsabkommens.

Nach einer halbamtlichen Meldung aus London wird voraussichtlich vor der in Aussicht gestellten Debatte über die englisch-russischen Beziehungen, für die ein Tag noch nicht feststeht, von seiten der Regierung eine Erklärung im Unterhaus abgegeben werden.

Weiter meldet Reuter, die Antwortnote Sowjetrusslands ist in Wendungen gehalten, die englischerseits erwartet worden sind. Man hatte nicht angenommen, daß die russische Regierung irgendwelche Verantwortlichkeit für die Propaganda zugeben, oder sich sonst eine Blöße geben werde. Diejenigen Anhänger der Regierung, die an der englischen Note Kritik geübt haben, weil sie zu milde sei, betrachten die russische Antwort als unverschämte und werden einen starken Druck ausüben, um die Annullierung des Handelsvertrages und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durchzusetzen.

In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die englische Regierung auch im Sinne ihrer Note handeln wird und es wird als wahrscheinlich angesehen, daß die Regierung das Handelsabkommen annulliert, während sie die diplomatischen Beziehungen weiterhin bestehen läßt.

## Weltwirtschaft.

Die Internationale Handelskammer.

Aus der Rede, die Ministerpräsident Poincaré anlässlich der Einweihung des neuen Gebäudes der Internationalen Handelskammer in Paris hielt, fiel eine Stelle auf, die sich mit den Vereinigten Staaten beschäftigt, deren Handelskammer den Anstoß zur Schaffung der Internationalen Handelskammer gegeben hat. Es heißt da u. a.:

Amerika habe erkannt, daß es nach dem Kriege veraltet und unrichtig sei, den klassischen Ausdruck von den beiden Welten anzuwenden. Geviß, wenn man die Zeit in Rechnung stelle, gebe es eine alte Welt, die Wiege der Weltzivilisation, und eine neue Welt, das Asyl der jungen menschlichen Kräfte. Aber wenn man die Welt in ihrer Gesamtheit betrachte, dann gäbe es nur noch eine wirtschaftlich und intellektuell unteilbare Welt. Sei ein verarmter und durch Schlachten erschöpfter Kontinent für einen anderen Kontinent, der durch die Entfernung gesichert sei und weniger durch den Krieg gelitten habe, nicht eine beständige Gefahr der Vöergerung und des Unbehagens?

Reichtum, der sich immobilisiere und aufhäufe, ohne daß er sich auf andere übertrage und Verwendung finde, sei das nicht eine neue Form der Armut? Bringe der Ueberfluß an Gold nicht Ungelegenheiten und Gefahren mit sich? Die großen amerikanischen Geschäftsleute, beunruhigt durch diese ernste Frage und besüchtend, daß ihr Land sich auf sich selbst zurückziehe, emsig darauf bedacht, ihm die äußeren Märkte zu wahren und es für die Wiederaufrichtung Europas zu interessieren, haben die Industriellen und Kaufleute von Belgien, Großbritannien, Italien und Frankreich zu einer Konferenz berufen, die ein Programm der Zusammenarbeit aufgestellt habe. Aus dieser Konferenz sei dann die Internationale Handelskammer ein Jahr später hervorgegangen.

## Die Zündholzindustrie.

Preisregelung durch das Reich.

Dem Reichstage geht nach der bereits erfolgten Zustimmung des Reichsrats in diesen Tagen der Entwurf eines Gesetzes über die Erlaubnispflicht für die Herstellung von Zündhölzern zu, durch das die Herstellung von Zündhölzern in neuen Betrieben anlagen von der Erlaubnis des Reichswirtschaftsministers abhängig gemacht wird. Diese Erlaubnis soll nur dann erteilt werden, wenn ein volkswirtschaftliches Bedürfnis vorliegt. Ferner soll die Erlaubnis denjenigen Anlagern erteilt werden, mit deren Errichtung vor dem 1. Juli 1926 begonnen worden ist, wenn die Herstellung der Zündhölzer bis zum 31. 12. 1927 ausgenommen wird. Für Betriebe, die bei Inkrafttreten des Gesetzes seit mindestens drei Monaten an ihrer gegenwärtigen Betriebsstelle Zündhölzer herstellen, ist eine Erlaubnis nicht erforderlich. Die Zündholzverkaufs-N.-G. hat der Reichsregierung übertragen, das Recht eingeräumt, gegen Preis-erhöhungen Einspruch zu erheben und gegebenenfalls eine Preisregelung der Preise zu verlangen.

## Politische Tageschau.

— Neue Ausweisung aus Polen. In Laurahütte ist eine neue Ausweisung eines Reichsdeutschen aus Oberschlesien erfolgt. Der Ingenieur Schwara von der Laurahütte hat eine Verlängerung seiner Aufenthaltsgenehmigung nicht erhalten und muß daher das polnische Gebiet verlassen. Allerdings wird dieser Fall vor dem gemischten Schiedsgericht in Oberschlesien nachgeprüft werden müssen, da Schwara im Abstammungsgebiet geboren ist und sich zur Zeit des Ueber-ganges der Staatshoheit an Polen nur zu Studienzwecken in Breslau aufgehalten hat.

— Ersatz von Kriegsschäden. Die Deutsche Volkspartei hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der die Staatsregierung ersucht, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die endgültige Regelung des Ersatzes von Kriegsschäden jeder Art, die Liquidations-, Verdrängungs- und Gewalttätigkeiten, durch ein abschließendes Reichsgesetz endgültig erfolgt.

— Rückgabe des deutschen Eigentums in Italien. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass über die Zugeständnisse an deutsche Staatsbürger, die Eigentum in den neuen Provinzen besitzen. Mobiliartüder können danach den Besitzern gegen Rückerstattung der Instandhaltungskosten und anderer Besitz gegen Zahlung von 20 Prozent des Wertes zurückgegeben werden. Immobilien nebst dem dazu gehörigen Besitz können den früheren Eigentümern, die besondere Verdienste haben oder die italienische Staatsangehörigkeit erworben haben, gegen eine Zahlung von nicht unter 20 Prozent zurückertatter werden. Frühere Eigentümer veräußelter Güter sowie diejenigen, deren Eigentum nicht zurückgegeben wird, können bis zu 85 Prozent des Nettoverkaufspreises oder des geschätzten Wertes erhalten.

**Schwedische Kriegsschiffbauten.** Dem schwedischen Reichstag ist eine Vorlage zugegangen, die die Ergänzungsbauten für die Marine betrifft. Nach der Vorlage, die sich auf die Hauptjahre auf ein von den Marinefachverständigen ermittelter Gutachten stützt, sollen für das kommende Etatsjahr 8160 000 Kronen und für die darauffolgenden vier Jahre je 9190 000 Kronen ausgeworfen werden. Für die Jahre 1933/38 sollen die Voranschläge auf je 11 880 000 Kronen erhöht werden.

**Frankreichs Schuldzahlung an Amerika.** Der „Matin“ will erfahren haben, daß Poincaré die Antwort des Präsidenten Coolidge auf den Vorschlag, Abschlagszahlungen wie die britische Regierung hinsichtlich der Schuldregelung für die ersten Jahreszahlungen entgegenzunehmen, erhalten hat. Diese Antwort, die in besonders freundschaftlichem Tone gehalten sei, teile die Annahme des französischen Vorschlags mit.

## lokales.

Gedenktage für den 2. März.

1481 \* Franz v. Sickingen auf der Ebernburg in der Pfalz († 1523) — 1791 \* Der Stifter der Methodistengemeinschaft John Wesley (\* 1703) — 1820 \* Der niederländische Dichter Ed. Douma Delfter (Miltari) in Amsterdam († 1887) — 1824 \* Der Komponist Franz Smetana in Leitomischl († 1884) — 1829 \* Der amerikanische Staatsmann Karl Schurz in Elberfeld bei Köln († 1906) — 1896 \* Der Orientalist Theodor Nöldeke in Marburg — 1916 Die Deutschen stürmen Dorf Donamont — † Elisabeth (Carmen Sylva), Königin von Rumänien, in Palauke (\* 1843).

### Zur Liebe gehört ein bißchen Parfüm.

Zu allen Zeiten haben die Frauen besondere Vorlieben für Parfüm gehabt, wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, weil man sie so häufig mit Blumen verglichen hat. Agnes Sorel liebte Veilchen, Diana von Poitiers den Amber und Frau von Maintenon war in Moschus vernarrt. Ein deutscher Chemiker sagte kürzlich, daß Moschus, der Amber, das Veilchen und die Rose bis auf unsere Tage der Inhalt und die Grundlage zu fast allen Parfüms sind. Dem ist aber nicht so. Die Mehrzahl der heutigen Parfüms wird nicht aus Pflanzen, sondern profanisch aus Kohle hergestellt. Deshalb duften die heutigen Parfüms aber nicht weniger als früher und werden nicht weniger von unseren Zeitgenossen beiden Geschlechtes geschätzt.

Ein französischer Gelehrter stellt jetzt fest, daß das lieblichste Parfüm in konzentrierter Form einen unglaublich zerbitterten und widerlichen Geruch von sich gibt. Im übrigen ist das Parfüm wie so vieles andere einfach eine Illusion. Aber: „Zur Liebe gehört doch auch ein bißchen Parfüm“.

\*

**# Wettervorhersage für Mittwoch, den 2. März.** Meist kräbe, veränderlich, stellenweise leichte Niederschläge.

**# Eine prinzipielle Entscheidung für Automobilisten.** Am 18. Juli 1926 trat ein Reichsgesetz betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen in Kraft. Während bis dahin das Ueberholen von haltenden Straßenbahnzügen unter Androhung von Strafe verboten war, läßt das neue Reichsgesetz im Gegensatz zu dem bis dahin bestehenden Landesgesetz unter gewissen Umständen das Ueberholen von haltenden Straßenbahnzügen zu. Es heißt da u. a. in dem Gesetz: „An Haltestellen haltenden Schienenfahrzeuge dürfen auf der Fahrseite, auf der Fahrgäste ein- und aussteigen, nur in Schrittschwindigkeit und nur in einem solchen Zeitabstand überholt werden, daß die Fahrgäste nicht gefährdet werden.“

**# Ergänzung der Poststreckkundenverzeichnisse.** Nachträge zu den Poststreckkundenverzeichnissen werden in der nächsten Zeit nach dem Stand vom 1. Januar 1927 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Poststreckkunden erhalten auf Wunsch die Nachträge von ihrem Poststreckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug der Verzeichnisse wie auch der Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Poststreckamt sichern.

## Der Sternkrug.

1) Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Steinert trat in ein geräumiges vierfenstriges Zimmer, welches die Aussicht nach dem Stern hatte. Die blendendweißen Fenstervorhänge, der mit feinem weißen Sand bestreute Fußboden, die glänzend blank polierten Tische mochten den wohlthuenden Eindruck der reinsten Sauberkeit. In dieser Herrenstube mußten sich die Gäste wohl fühlen, zumal wenn sie von einem so freundlichen Wirt bedient wurden.

Walter Grawald entsprach ganz dem Bilde, welches ich Steinert nach den Schilderungen des Herrn Braun, des Ratscherrn und aller der anderen Herren in Weidenhagen, welche in seinem Lobe übereinstimmend gesprochen waren, von ihm gemacht hatte. Er war ein Mann von mindestens 60 Jahren, aber noch jugendlich kräftig und frisch. Sein von schneeweißen Locken umrahmtes Gesicht trug die gesunde Farbe eines Mannes, der sich viel im Freien bewegt. Walter Grawald war doch immer ein stattlicher, fast könnte man sagen, ein schöner Mann; sein lebendiges, kluges, blaues Auge lächelte so heiter und treuherzig, das Lächeln, welches den wohlgeformten Mund umspielte, war so wohlwollend und gutmütig, daß man unwillkürlich Vertrauen zu dem Manne fassen mußte, dem die Volkstimme recht bezeichnend den allgemein angenommenen Namen „Walter Grawald“ gegeben hatte; war doch Grawald, wie Steinert heute in Weidenhagen von allen Seiten gehört hatte, in Wahrheit der Vater aller derer, welche sich in seiner Nachbarschaft irgend in Not beanden.

„Willkommen noch einmal im Sternkrug!“ sagte Walter Grawald freundlich. „Nehmen Sie Platz, mein Herr. Womit kann ich Ihnen aufwarten?“

„Ich möchte bei Ihnen etwas zum Abendbrot essen und ein gutes Glas Bier trinken. Ihr Bier ist ja oekt und breit berühmt, Herr Grawald.“

„Will's meinen!“ schmunzelte der Wirt. „Was man im Sternkrug bekommt, ist gut und billig. Das

**Das Bad Homburg.** (Fundeaustänklischer Zeit.) Im nahen Gonsenheim auf dem zwischen Eisenbahn und Frankfurter gelegenen Gebiet sind schon früher mancherlei Funde aus fränkischer Zeit gemacht worden, so wurde vor einigen Jahren bei der Frankfurterstraße das vortrefflich erhaltene Grab eines fränkischen Kriegers, der im Schmucke seiner Waffen bestattet worden war, aufgedeckt. Nunmehr wurde nicht weit davon in der Taunusstraße bei Kanalarbeiten das Grab einer fränkischen Frau gefunden. Zwei große Urnen, eine versilberte Armspange, große und eine Perlen von Bernstein und Glas waren die Beigaben, die neben den Gebeinen in der Tiefe von 1,80 Meter ausgegraben wurden. Wahrscheinlich haben wir es hier mit einem ausgedehnten fränkischen Friedhof zu tun, der zu den Siedlungen an den Hamburger Quellen oder bei Gonsenheim gehörte.

**Wildspielhaus.** Nur noch heute wird „Hoot der Teufelsreiter“ ein schöner Wildweßhlagelager in 7 Akten gespielt. Ferner das lustige Beiprogramm, sowie die neueste Usa-Wochenschau. Ab morgen spielt Harry Liedtke in „Faschingszauber“.

**Kurhaus-Theater.** Am Donnerstag, den 3. März abends 8 Uhr wird das Hanauer Stadt-Theater als letzte Abonnements-Vorstellung „Die Teresina“ eine Zaktige Operette v. Rud. Schanzer und Ernst Weissch, Musik von Oskar Strauß geben.

**Homburger Sportverein 05.** Gestern veranstaltete der Homburger Sportverein im Schützenhof seinen Maskenball. Besonderen Reiz übte der Cirkus „Anjaras“ aus. Die Gäste waren zahlreich erschienen und vergnügten sich bis zu den frühesten Morgenstunden.

**Sächsischer Hof.** Heute findet daselbst großes Faschings-Konzert mit anschließenden Tanz statt.

**Kurhaus-Oper.** Heute wird hier, wie alljährlich Maskenball und Kostümfest befristet: „Eine Nacht in Cairo“ veranstaltet.

**Unfall.** Heute vormittag, gegen einhalb acht Uhr, wurde ein Auto von elektrischen Straßenbahnwagen der Linie 25 u. 13, an der Querstraße (Eldersheimerlandstr.) vollständig demoliert. Personen sind, soweit uns bekannt geworden, nicht zu Schaden gekommen.

**Bad Orb.** (Unter das eigene Fuhrwerk geraten.) Zwischen Lettgenbrunn und Pfaffenhausen ereignete sich ein schwerer Unfall. Im Begriffe, die Brenneines mit etwa 80 Zentner Ballast beladenen Wagens zuziehen, geriet ein 56-jähriger Landwirt aus Pfaffenhausen mit dem rechten Bein unter den schwerbeladenen Wagen. Nach Inlegung eines Notverbandes mußte der Schwerverletzte nach Würzburg in die Universitätsklinik verbracht werden. Der Verlust des Beines steht sicher.

**Frankfurt a. M.** (Freitod eines Börsenkaufmanns.) In den Abendstunden erschoss sich in seiner Wohnung Untermainufer 27, der 32-jährige Börsenmakler Theodor Ritz. Entgegen anderslautenden Nachrichten waren keine Börsenengagements in Ordnung und keinerlei Verpflichtungen mehr vorhanden. Der Grund zur Tat dürfte vielmehr persönliche Verhältnisse zu suchen sein.

**Wüdingen.** (Schlechte Aussichten für die berheffische Schafzucht.) In verschiedenen Orten an vorderen Oberhessen ist die Zukunft der Schafzucht sehr in Frage gestellt. Viele Tiere litten im letzten Jahre sehr an der Hitze, so daß der Wolltertrag sehr gering sein wird; auch die sonstige Rentabilität der Schafzucht ist durch die in vielen Orten durchgeführte Feldbereinigung und die damit verbundene Minderung der Weidestächen erheblich in Frage gestellt.

**Kassel.** (Liebestragödie in einem Hotel.) Der aus Voerde (Kreis Dinslaken) stammende verheiratete Fabrikant August Schulze, der mit seiner 25-jährigen Geklebten, der Tochter eines Gymnasialdirektors, in einem hiesigen Hotel abgestiegen war, wurde im Hotelzimmer mit einem Revolvergeschosse in der linken Schläfe tot aufgefunden. Auch das Mädchen hatte tödliche Schüsse erhalten. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen hat Schulze im Einvernehmen mit dem Mädchen zunächst dieses erschossen und dann sich selbst.

ist mein Stolz, und dadurch habe ich den Sternkrug zu dem gemacht, was er ist. Große Delikatessen können Sie in dem einsamen Krug nicht verlangen, heute aber kann ich Ihnen einen Hirschkäse vorsehen, wie Sie ihn besser noch nicht gegessen haben!“

„Den bringen Sie mir, und eine tüchtige Portion, denn ich habe ordentlichen Hunger. Zuerst aber ein Glas Bier, damit ich den Staub hinunterspüle.“

Während Vater Grawald hinausging, um das Bier zu besorgen, schaute sich Steinert in der Herrenstube um. Die genauere Prüfung bestätigte den ersten angenehmen Eindruck. Das große Zimmer war einfach, aber höchst anständig möbliert. In einer Ecke stand ein Glaschrank mit spiegelblanken Scheiben, er enthielt mehrere auffallend schöne Gewehre. Die Wände waren mit einer billigen aber geschmackvollen Tapete bekleidet, mehrere gute Kupferstiche in schwarzem Rahmen schmückten sie. Kein Staubchen lag auf dem Rahmen, kein Staubchen auf irgend einem der Möbel, die peinlichste Sauberkeit war der höchste Schmuck dieser Herrenstube.

Walter Grawald kam bald zurück; er brachte dem Gaste selbst das Bier und setzte sich zu ihm, um mit ihm zu plaudern. Das war Herrn Steinert, der lange Umschweife nicht liebte, gerade recht.

„Ihr Bier ist vortrefflich, Herr Grawald,“ sagte er, „und wenn das Essen, wie ich voraussetze, ebenso ist, ist einer der Zwecke meines Besuches erfüllt, aber ich habe auch einen zweiten, ich möchte gern mit Ihnen Geschäfte machen. Ich reise für das Haus W. Oldcott u. Co. in Berlin.“ Er übergab dabei dem Wirt seine Karte.

Grawald sah sie flüchtig an. „Tut mir leid, Herr Steinert,“ sagte er etwas kühl, „setzt nicht mehr ganz der freundliche Wirt, sondern der vorstichtige Kaufmann.“ „Ich bin mit allem, was ich gebrauche, hinlänglich versehen. Sie glauben nicht, wie viele Reisende mich besuchen. Alle müssen ja beim Sternkrug vorbei und alle wollen gern Geschäfte mit dem Vater Grawald machen!“

**Kassel.** (Roh ein Wechsel bei der Kasse der Regierung.) Nachdem die Frage der Reubesetzung des Kasseler Regierungspräsidentenpostens durch den Vorschlag des preussischen Staatsministeriums bindenden Beschluß des Provinzialausschusses für die Provinz Hessen-Nassau erlassen ist und bereits in den nächsten Tagen der sächsische Berliner Vizepolizeipräsident Dr. Friedensburg sein neues Amt als Regierungspräsident in Kassel antreten wird, steht in weiterer Wechsel in den höheren Stellen der Kasseler Regierung bevor. Wie wir hören, verläßt der bisherige Vizepräsident Dr. Lehmann in Kassel seinen Posten und wird Stellvertreter des hannoverschen Oberpräsidenten.

**Mainz.** (Lagerbrand.) In der Reuterstraße entstand im Lager des Beleuchtungsforporgeschäftes von Stadtmüller Feuer, das alle brennbaren Gegenstände ergreift. Die Berufsfeuerwehr hatte nach über einstündiger Tätigkeit ihre Löscharbeiten beendet, die unter ungemein starker Rauchentwicklung des öfteren behindert wurden.

**St. Goarshausen.** (Schwerer Jagdunfall.) In Lausersweiler ereignete sich ein schwerer Jagdunfall. Als ein Jäger entgegen den Abmachungen frühzeitig seinen Stand erließ, nahm der Jagdgenosse an, daß das Knistern im Geräusch von einem Wildschwein hervorgerufen werde, und gab ihnen Schuß ab. Dieser traf den Jäger so unglücklich in den Kopf, daß ein Auge sofort ausstieß und der Verlust des Augensichtes zu befürchten ist.

**Worms.** (Römische Funde bei Worms.) Als interessanter neuer Fund wurde dem Paulusmuseum ein neuerdings in der Gemarkung Mörsheim ausgegrabener römischer Steinsarg überliefert. Auf dem Fundort waren römische Gläser, ein Tonkrug und eine Bronzemünze zutage gefördert. Die Prüfung der Münze ergab, daß sie aus der Zeit der Regierung des römischen Kaisers Diocletian (284 bis 305 n. Chr.) stammte, so daß also die Mörsheimer Bestattung etwa im dritten nachchristlichen Jahrhundert erfolgt sein dürfte.

**Raubüberfälle.** Abends wurden eine Handelsfrau und eine Arbeiterin aus Tiefensee (Kreis Nimpfisch), als sie mit einem einspännigen Fuhrwerk heimwärts fuhren, auf der Landstraße von zwei jungen Männern überfallen, mit starken Knüppeln geschlagen und dabei erheblich am Kopf verletzt. Nachdem wurde die Handelsfrau vom Wagen geworfen, zu Boden geworfen, nochmals mit einem Messer an beiden Armen schwer verletzt und ihrer Geldtasche mit 700 Mark beraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Familientragödie bei Nachod.** Die Blätter melden, daß sich in Nachod bei Nachod eine schreckliche Familientragödie ereignete. Der 58-jährige Häusler Jirasek geriet mit seiner Gattin und Tochter in Streit, weil die Tochter, die ihre Hochzeit feiern wollte, sich einen völlig unbemittelten Bräutigam erwählt hatte. Jirasek war so zornig, daß er nach seiner Tochter ein schweres Messer warf. Diese stieß zu den Eltern ihres Bräutigams. Hieraus erschlug Jirasek seine Frau, hängte ihren Leichnam auf und begab sich nach dem Boden, wo er das Haus anzündete und sich aufhängte. Man fand nur noch seine verblühte Leiche auf.

**Eine sonderbare Leichenzeremonie.**

Als im Jahre 1829 in Rom die Königin Christine von Spanien gestorben war, wurde ihr Leichnam, nachdem er zuerst tagelang auf einem Katafalk in der Kirche Santa Maria Maggiore aufgestellt war, in einem endlos langen Zug, der mehrere Stunden lang durch die Straßen von Rom zog, nach der Peterskirche gebracht und dort beigesetzt. Während dieser Zeit aber verlangte die Hofzeremonie, daß der Dienst ihrer Untergebenen genau so weiterging wie zu ihren Lebzeiten. Jeden Morgen mußten ihr Leibarzt, ihr Friseur wie auch ihre Hofdamen, Kammerfrauen, der Haushofmeister und der Stallmeister pünktlich antreten, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, worauf dann die Antwort lautete: „Ihre Majestät ruht gerade“. Gleichzeitig mußte auch die Tafel bestellt sein wie stets, es mußten die Pferde angeschirrt und die Wagen zur Ausfahrt bereit sein, als wollte die Königin jeden Augenblick einenritt oder eine Spaziersfahrt antreten. Erst von der Stunde an, da die Königin beigesetzt war, erloschen alle diese Verpflichtungen, und erst damit war die Königin auch für ihre Untergebenen wirklich und offiziell tot.

**Gepäckräuberei eines Bahnbeamten.** Wegen fortgesetzter schwerer Diebstähle an Gepäckstücken wurde ein im Staatsdienst stehender Bahnbeamter, der in den Zügen Berlin-München die Bewachung in den Gepäckwagen zu besorgen hatte, vom Schöffengericht Berlin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

„Das glaube ich schon! Es ist kein Wunder. Ein sicherer Zahler, der viel gebraucht, wird natürlich überlaufen. Der Ratscherr Hildebrand in Weidenhagen sagte mir schon, es werde schwer halten, bei Ihnen anzukommen, ich möchte mich aber durch die erste abschlägige Antwort nicht abschrecken lassen, denn Sie würden bei reeller und guter Bedienung sicherlich mein bester Kunde sein.“

„Hat der alte Hildebrand von Ihnen gekauft?“

„Ja, er hat mir einen recht bedeutenden Probeauftrag gegeben, und weiter verlange ich nichts, später muß dann die Ware für sich sprechen, und das tut sie. Wer einmal von W. Oldcott u. Co. gekauft hat, bleibt unser Kunde.“

„Der Hildebrand ist ein wackerer Mann, aber ein närrischer Kauz. Bei dem kommt nicht leicht ein Reisender an, ich wundere mich, daß es Ihnen gelungen ist.“

„Nicht mir, sondern meinen Proben. Er fand sie preiswürdig und die Preise fest; da hat er denn eine Probefendung bestellt. Wollen Sie sich nicht wenigstens meine Muster ansehen?“

„Ansehen kostet ja nichts,“ entgegnete Grawald „lassen Sie meinethalben die Stoffe hereinbringen. Während Sie Abendbrot essen, kann ich ja ein paar Zigarren probieren.“

Damit war die Geschäftsverbindung Grawalds mit dem Hause W. Oldcott u. Co. in Berlin angeknüpft, denn Steinert sorgte schon dafür, daß ein Kunde, der einmal seine Muster angesehen, seine Zigarren und Weine probiert hatte, eine Bestellung machte, er hatte eine gewisse, unwiderstehliche, bei jedem Kunden auf dessen Eigentümlichkeit berechnete Art, seine Ware anzupreisen, welche nie ohne Erfolg blieb. Die angenehme Persönlichkeit des Verkäufers trug mindestens ebensoviel dazu bei, die Kunden zum Ankauf zu verlocken, als die wirklich vortreffliche Beschaffenheit der Proben.

(Fortsetzung folgt.)

# Volkswirtschaft.

## Reichshilfe für den Eisenerzbergbau beantragt.

Im Reichstag ist ein Zentrumsantrag eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, die Hilfsmaßnahmen, die sie mit Mitteln der produktiven Erwerbslofenfürsorge für den Eisenerzbergbau des Sieg-, Lahn- und Dillgebietes sowie Oberhessens getroffen hat, auf die den gleichen Voraussetzungen unterliegenden Eisenerzgruben des Sauerlandes und an der unteren Rabe auszudehnen, da diese sonst infolge der Unterstützung der in nächster Nähe gelegenen Eisenerzbergwerke wirtschaftlich zugrunde gerichtet werden.

## Die Steuern im März.

### Die Abgaben im Reich.

**1. Februar** Verabschiedung der Stundungssinsen im Reich und in Preußen von 8 auf 5 v. H. Verzugszinsen bleiben unverändert 10 v. H. Parabolisierung der Anleihekleinbeträge. Anträge sind in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März an die Anleihealtbestellstellen bei den Finanzämtern zu richten. Anträge auf soziale Wohlfahrtsrente in der Zeit vom 1. Februar bis 30. April bei den Ausschüssen für die soziale Wohlfahrtsrente.

**5. März:** Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 28. Febr. 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Ueberweisung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark übersteigen. Haben diese im Monat Februar diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerfen.

**10. März:** Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 Prozent) nebst Einreichung der Voranmeldung für Monat Februar 1927 (Monatszahler). Finanzkasse. Zahlungsfrist bis 15. März. Fälligkeit der Borsenumsatzsteuer für Febr. 1927 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalsteuer-gesetz in zwei Stufen. Finanzamt.

**15. März:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. März 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

Letzter Termin zur Einreichung der Steuererklärung für Einkommen- und Umsatzsteuer.

**25. März:** Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. März 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

### Die Abgaben in Preußen.

**10. März:** Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats Februar 1927. Steuerkasse.

**15. März:** Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für März 1927. Steuerkasse.

**25. März:** Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats Februar 1927. Steuerkasse.

**31. März:** Ablauf der Frist für Anträge auf Minder- und der preussischen Hauszinssteuer (Vorstand des Steueraussschusses im Katasteramt).

## Für den deutschen Weinbau.

### Die Krise der letzten Jahre.

Im Preussischen Landtag besprach Abg. Dieß (Ztr.) die Lage des deutschen Weinbaus und wies auf die schweren Krisen der letzten Jahre hin. In der zweiten Hälfte des verfloßenen Jahres habe sich die Lage etwas dadurch gebessert, daß durch die Aufhebung der Weinsteuer und die Unterstützung der Propaganda

### der Verbrauch deutscher Weine

stieg, als die Vorräte aufgebraucht waren und das letzte Jahr eine geringe Ernte brachte. Die Not sei aber keineswegs behoben. Den Vorteil hätten in der Hauptsache Handel und Spekulation gehabt.

### Ausreichende Schutzölle

seien notwendig. Die Reichsregierung dürfe ihre Trümpfe nicht aus der Hand geben. Frankreich versuche bereits bei dem Provisorium die günstigsten Bedingungen zu erhalten für die französischen Rotweine. Die Praxis, wie sie der frühere Reichsfinanzminister Reinhold geübt habe mit seinem Entgegenkommen gegen Frankreich dürfe nicht fortgesetzt werden. Ferner müsse für die Hebung des Konsums gesorgt werden. Leider bestehe

### die Gemeindegetränksteuer

noch. Da der Finanzausgleich doch geändert werde, müsse auch diese Steuer beseitigt werden; sie müsse von Reichs wegen aufgehoben werden. Den Einzelsäckern könne die Einführung möglich gemacht werden, wenn auch die gänzliche Beseitigung vorzuziehen sei. Die Zuckersteuer sei zu ermäßigen.

### Die Propaganda für deutsche Weine

musse weiter vom Staate unterstützt werden. Schließlich sei die Produktion zu heben. Hierbei sei von besonderer Bedeutung die Ausgestaltung der preussischen Domänen zu Musterbetrieben. Hoffentlich seien dem Ministerium weitere Erwerbungen möglich.

## Sport-Nachrichten.

### Der Fußball des Sonntags.

#### Süddeutsche Meisterschaft. — Runde der Ersten.

Spielvereinigung Fürth — SpB. 05 Mainz 8:0  
SpB. Stuttgart — SpB. Neckarau 6:0  
SpB. Frankfurt — 1. FC. Nürnberg 3:3

#### Tabellenstand der Runde der Ersten am 27. 2. 1927.

	Spielt.	gew.	unentsch.	verl.	Korverb.	Pu.
1. FC. Nürnberg	4	3	1	0	3:8	7
Spielvereinigung Fürth	4	3	1	0	28:6	7
SpB. Frankfurt	4	1	1	2	9:16	3
SpB. Stuttgart	4	1	1	2	12:10	3
SpB. Neckarau	4	1	0	3	6:14	2
SpB. 05 Mainz	4	1	0	3	5:14	2

### Runde der Zweiten.

SpB. Saarbrücken — SpB. 1900 München 0:1  
SpB. Karlsruhe — Eintracht Frankfurt 2:2

### Privatspiele.

Wacker München — SpB. Stuttgart 5:2  
Bayern München — Stuttgarter Kickers 1:3  
SpB. Waldhof — Rot-Weiß Frankfurt 2:3

Karlsruher Rassel siegte 3:1 über Hagen 05 und hat damit die weltweite Fußballmeisterschaft errungen.

### Neuer Hallenweltrekord Dr. Pelger.

Beim Hallensportfest in Stettin stellte Dr. Pelger im Laufstrecke über 1000 Meter mit 2 Minuten 31,7 Sekunden einen neuen Hallenweltrekord auf.

### „Pinedo“ in Rio de Janeiro gestartet.

Einer Havasmeldung aus Bahia zufolge ist der italienische Flieger de Pinedo in Rio de Janeiro gestartet.

## Letzte Nachrichten.

### Verzicht der Franzosen auf Brückenschlagübungen am Rhein.

Koblenz, 28. Februar. Die Interalliierte Rheinland-Kommission hat auf die vom Reichskommissar für das besetzte rheinische Gebiet im Interesse des rheinischen Verkehrs unternommenen Schritte mitgeteilt, daß nach vorläufiger Anordnung des französischen Armeekommandos im Jahre 1927 von der Veranstaltung der in früheren Jahren üblichen Brückenschlagübungen über den Rhein und von der Besetzung von 21. Goar mit einem Pontonkommando abgesehen werden soll.

### Der Leipziger Aktienbeseitigungsskandal.

Leipzig, 28. Februar. Die Angelegenheit der Aktienbeseitigungen beim Leipziger Amtsgericht zieht immer weitere Kreise. Außer dem Gerichtsvollzieher Große und dem Anwaltsassistenten Werner sind in den letzten Tagen wiederum ein Kanzleinspektor und ein Justizsekretär vom Amtsgericht verhaftet worden. Auch zwei Leipziger Rechtsanwälte sind beteiligt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, so daß mit weiteren Verhaftungen zu rechnen ist.

### Erste Ausreise des Lloyd-Dampfers „New York“.

Hamburg, 28. Februar. Der neue Zweischraubenturbinendampfer „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie wird am 1. April seine Jungferntour von Hamburg nach New York antreten. Seitens der Behörden und der Organisationen der Stadt und des Staates New York sind festliche Veranstaltungen geplant. Geheimrat Cuno, der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, wird die „New York“ auf ihrer ersten Fahrt begleiten.

### Lohnforderungen der Eisenbahner und Reichsarbeiter.

Berlin, 28. Februar. Den Blättern zufolge sind heute bei der Reichsbahn und auch bei den Reichsbehörden die Lohnanforderungen der Eisenbahner und Reichsarbeiter eingetroffen, in denen um Überannahme von Verhandlungen in der nächsten Zeit ersucht wird. Die neuen Lohnforderungen werden in erster Linie mit den zurückliegenden und den jetzt zu erwartenden Erhöhungen der Mieten begründet.

### Deutschland und die englisch-russischen Differenzen.

London, 28. Februar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Besorgnis der deutschen öffentlichen Meinung über die gegenwärtige Spannung der englisch-russischen Beziehungen wird, wie ich höre, von der deutschen Regierung geteilt. Stresemann selbst soll sehr beunruhigt sein und die Möglichkeit seiner Rückkehr nach Berlin vor dem Zusammentritt des Völkerbundrates, auf dessen Sitzung er den Vorstoß führen wird, erwägen.

### Unser Garten im März.

Was der Februar an Arbeiten verbißert oder verzögert hat, wird jetzt eilig. Im Gemüsegarten ist das Düngen der Beete zu beenden. Wir graben nur soviel Land, als zur Aussaat der Wurzelgewächse, Petersilie, Möhren, Schwarzwurzel, Zichorie, Radies und Frührettiche, Spinat, Erbsen, Bohnen, Zwiebeln nötig ist. Das andere Land bleibt noch liegen, bis es gebraucht wird, denn das vorherige Graben ist nicht vorteilhaft, weil der Boden hart wird und verkrustet. Das Bepflanzen solcher Beete ist schwierig und die Setzlinge wachsen schlecht an, weil der Boden nicht mehr genügend locker ist und die Feuchtigkeit nicht mehr hält.

An geschützten Stellen, z. B. an der sonnigen Seite einer Wand oder in das kalte Mistbeet, das nur aus einem Stapfen und einigen Fenstern besteht, säen wir alle Frühformen der Kohlraben, z. B. Rot- und Weißkohl, Wirsing oder Welschkraut, Kohlrabi, Blumenkohl, Kopfsalat, Porree. Die wärmebedürftigen Saaten: Sellerie, Tomaten, Kürbis müssen im warmen Mistbeet angebaut werden. Wer nur einige Pflanzen braucht, kauft sie besser beim Gärtner, denn es lohnt sich dann die Arbeit nicht. Wer aber Freude an der Anzucht findet und kein Mistbeet hat, kann auch in Samenschalen, Kistchen oder Töpfen, die am Fenster im Wohnzimmer aufgestellt werden, Aussaaten mit gutem Erfolge ausführen.

Eine große Hauptsache ist beim Säen, darauf zu achten, daß der Samen nicht zu dicht gestreut und nicht zu hoch mit Erde bedeckt wird. Jedes Samenform muß zur Entwicklung genügend Platz haben; es darf höchstens mit der dreifachen Dichte, die es selbst hat, bedeckt werden, sonst erstirbt der Keim.

Im Ziergarten nehmen wir die Winterbede von den Rosen und allen anderen Sträuchern, von den Stauden und Blumenzwiebelbeeten. Die leeren Beete werden mit Frühjahrsblüher besetzt. Die Neuanfaat des Rasens ist bis zum Eintritt anhaltend warmen Wetters zu verschieben. Dagegen sollten Neuanpflanzungen von Stauden und Biersträuchern, Rosen und ausdauernden Schlinggewächsen jetzt ausgeführt werden. Die Säuberung des Gartens, das Auskieseln der Wege und Anbinden der Rosen soll bis Ostern beendet sein. Die Zimmerpflanzen, vor allem die in warmen Räumen aufgestellten immergrünen, z. B. Palmen, Aspidistra, Dracena und ähnliche treiben jetzt neue Blätter. Mit dem Verpflanzen in größere Töpfe und frische Erde ist noch zu warten; dagegen kann durch Begießen mit warmem Wasser (24–30 Grad C.) der Trieb gefördert werden. Alle abgetriebenen Treibpflanzen werden kühler gestellt, damit sie sich erholen.

Der Blumenstauderfenster und Balkone mit Frühjahrsblüher sollte jetzt vorbereitet werden. Es lassen sich mit Bergfahnen, Bellis, Stiefmütterchen, mit den frühblühenden niederen Staudenblorarien und Garten-

primeln, mit Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, sehr schöne und verhältnismäßig lange Zeit blühende Schmückungen ausführen. Die überwinterten Pflanzen werden mit Erdballen in die Blumenkästen gepflanzt und diese an die Fenster gestellt, so daß die weitere Entwicklung vollzieht. Außer dem notwendigen Gießen ist keine weitere Pflege erforderlich. Auf diese Weise ist schon eine recht frühzeitige Schmückung der Fenster möglich. Später, das ist Ende Mai und Anfang Juni, wenn diese Frühjahrs herrlichkeit verblüht ist, folgt die Bepflanzung mit Sommerblühenden Pflanzen.

## Mus aller Welt.

□ **Töbliches Autounfall.** Auf der Staatsstraße München-Freising fuhr ein Auto gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden schwer, einer tödlich verletzt.

□ **Schwerer Autounfall.** Bei Wannweil überschlug sich infolge Verlosens der Steuerung ein Lastauto. Dabei wurde ein Fräulein so schwer verletzt, daß es bald darauf starb. Außerdem wurde eine Person schwer und eine andere leicht verletzt.

□ **Tod durch elektrischen Strom.** In Höchst a. d. Rhder wurde ein Monteur, der mit Reparaturarbeiten an einer Streckmaschine beschäftigt war, als er den Motor anstellen wollte und dabei den Anlaffer berührte, vom elektrischen Schlag getroffen und war sofort tot. Als der Streckmaschinenbesitzer den Unfall untersuchen wollte, kam er ebenfalls in Verührung mit der Schaltung und wurde getötet.

□ **Töblicher Unfall.** Der 24jährige Kaufmann Richter aus Bad Lauterberg fuhr mit seinem Motorrad in der Nähe des Ortes in die Schere eines angeblich unbeleuchteten Langholzwaagens. Er stürzte ab und war sofort tot. Sein Mitfahrer erlitt innere Verletzungen.

□ **Verurteilung Schröders.** Die vom Schwurgericht Magdeburg dem früheren Handlungsschüler Schröder wegen Ermordung des Kaufmanns Selling auferlegte Todesstrafe ist, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, durch U. H. des preussischen Staatsministeriums vom 25. Februar in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden.

□ **Unter Mordverdacht verhaftet.** In Leipzig wurde die Arbeiterin Margarethe W. von der Kriminalpolizei unter dem Verdacht, ihren Geliebten, den Schlosser Karl J., ermordet zu haben, festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Anfang Februar war der 30 Jahre alte Schlosser in der Wohnung seiner Geliebten mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden worden.

□ **Krawall vor einem Wirtshaus.** In der Nacht wurden in einer Wirtshaus in Berlin sämtliche Scheiben eingeschlagen, weil der Wirt einem Unbekannten, der in angetrunkenem Zustande in die Wirtshaus gekommen war, die verlangten Getränke verweigerte. 18 junge Burschen hatten sich bei dem Zwischenfall im Ru vor dem Lokal gesammelt und das Verstorbenes vollbracht. Dabei fielen auch zwei scharfe Schüsse. Ein 40jähriger Mann, der die Burschen zu beruhigen versuchte, wurde durch Schläge am Kopf und im Gesicht erheblich verletzt.

□ **Geiger Spirowski verhaftet.** In der Neujahrnacht hatte sich in Berlin die russische Sängerin Spirowski im Keller ihres Hauses erhängt, nachdem sie mit ihrem Gatten in einem Cafe, wo dieser als Geiger tätig war, einen Streit gehabt hatte. Nunmehr ist der Mann verhaftet worden, da ihm zum Vorwurf gemacht wird, daß er seine Gattin durch wiederholte Mißhandlungen in den Tod getrieben habe.

□ **Todeseinsturz.** Wie das „Echo de Paris“ aus Lyon meldet, stürzte nachts während eines Balles, den ein Automobilklub in dem Grand-Théâtre gab, der Fußboden eines im ersten Stockwerk gelegenen Saales in einer Fläche von zehn Quadratmetern ein und fiel auf die im darunter befindlichen Saal sich aufhaltenden Personen. Vier Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

□ **Bankier Kunert in Paris verhaftet.** Der aus Berlin geflüchtete Bankier Kunert, der in die Moabiter Aktien-schiebungssaffäre verwickelt ist, ist vor drei Tagen in einem Künstlerlabarett verhaftet worden. Eine Dame aus Berlin erkannte den Bankier und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Die Kriminalbeamten konnten auf Grund seines Passes die Identität mit dem gesuchten Bankier feststellen und schritten zu seiner Verhaftung. Er ist ins Gefängnis eingeliefert worden und wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen nach Deutschland ausgeliefert werden.

□ **Verhinderter Eisenbahnunglück.** Nach Blättermeldungen aus Porthou wurde in der Nähe des Bahnhofes Elanes durch die Unstich eines Weichenstellers ein Eisenbahnunglück verhindert. Dieser bemerkte kurz vor dem Herannahen des Schnellzuges Paris-Barcelona, daß eine Weiche zerbrochen worden war und rannte dem gefährdeten Zuge mit einem roten Licht entgegen, so daß er noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte. Es scheint sich bei dem Weichenbruch um den Racheakt entlassener Arbeiter zu handeln.

□ **Empörung im Bemberger Militärgefängnis.** Im Bemberger Militärgefängnis haben vier neu eingebrachte Häftlinge eine regelrechte Revolte hervorgerufen. Sie verbarrichteten sich in der Zelle, zündeten die Strohsacke an und verprügelten die Gardarmen, die sie unschädlich machen wollten, mit eisernen Stäben. Die herbeigerufene Feuerwehre richtete zwei Stunden lang die Feuerspritze gegen die vier Aufrührer, bis sie durch die Kälte gänzlich entkräftet waren. Dann konnten sie gefesselt und abgeführt werden. „Glos Pravdy“ teilt hierzu mit, daß sich das Militärgericht kürzlich mit den skandalösen Zuständen in diesem Gefängnis beschäftigt mußte. Das Blatt nimmt daher an, daß ungenügende Ernährung die Empörung der Sträflinge hervorgerufen habe.

### Rundfunk.

**Mittwoch, den 2. März.** Stunde der Jugend  
Die beiden Grafen Kinder und andere Sagen von Heinrich IV. — Für Kinder vom 10 Jahre ab. 4.30: Hausorchester A. Vorodiu. U. d. „Kleinen Suite“. — Russ. Absp. aus „Prinz Jaor“. — Die schlafende Prinzessin. — Vergißst du meine Lieder“. — Steppenkitze aus Mittelafrika. — Nohurno a. d. zweiten Streichquartett. Die Seefrau — Reich und arm. — Der Gernegroß — Im Kloster — Moska, russ. Szenen. Mitw.: Paula Ley (Alt). 5.45: Bücherstunde. 6.15: Aus dem heiligen Bolivien, von General Kundt. 6.45: Dr. Edinger: Schmecken und Nischen. 7: Aus dem Frankf. Opernhaus: Der Freischütz. Oper von Weber.

Verantwortlich für den politischen, Handels- und lokalen Teil Kurt Böcke, für Inserate Christof Diden-scheid beide in Homburg.

**Warenhauseneinbruch.** In der Nacht wurde in dem bekanntesten Warenhaus Jelmoli in Zürich ein führender Einbruch verübt. Die Einbrecher gelangten vom Erdgeschoß in den vierten Stock, wo sie mit modernen Werkzeugen zwei Massenschränke ausbrachen. Es fielen ihnen etwa 8000 bis 9000 Franken in die Hände.

**Wirbelsturm und Lawineneinbruch.** Am Vorabend eines furchtbaren Gewitters ging über die Touraine, besonders über die Stadt Tours, ein Wirbelsturm hinweg. Die Gewalt des Sturmes war so stark, daß viele Gebäude zergerissen wurden. In manchen Ortschaften wurden Dächer abgehoben und Hunderte von Metern weit weggeschleudert. In der Nähe von Chambéry wurde eine Abteilung französischer Alpenjäger von einer Lawine begraben. Drei Soldaten wurden von den Schneemassen mitgerissen.

### Verkehr und Technik.

#### Das erste deutsch-amerikanische Ferngespräch.

In der Geschichte des drablosigen interkontinentalen Fernsprechwesens wird das kürzlich gemeldete erste deutsch-amerikanische Gespräch zwischen Frankfurt a. M. und New York gewiß einmal besonders vermerkt werden. In den bisherigen Meldungen war das Datum nicht angegeben. Wie wir von amtlicher Seite erfahren, spielte sich das epochemachende Ereignis nach vorgängigen Versuchen in den ersten Februartagen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar ab. Das betreffende Frankfurter Telefonbeamten ist eine geborene Londonerin namens Toni Müller. Der Zeitunterschied zwischen Frankfurt und New York beträgt jetzt fünf Stunden, d. h. wenn hier Mitternacht ist, ist in New York die sechste Abendstunde.

#### Die Bestrebungen des Wochenendverkehrs.

In den letzten Tagen fanden in Berlin Verhandlungen zur Förderung der Bestrebungen des Wochenendverkehrs in Deutschland statt, die zur Bildung einer Wochenend-Arbeitsgemeinschaft führten; dieser Arbeitsgemeinschaft gehört von den süddeutschen Verkehrsvereinen Direktor Badenheimer-Frankfurt a. M. an. Der Wochenendgedanke steht noch in den ersten Kinderschuhen und bei der Berliner Zusammenkunft handelte es sich um eine erste Vorbesprechung. Die eigentliche Arbeit soll erst April-Mai aufgenommen werden, da man dann einigermaßen übersehen kann, wie die Propaganda für das Wochenende am besten einzusetzen hat.



Reichstagpräsident Paul Löbe.

### Handelsteil.

Berlin, 28. Februar.

**Devisenmarkt.** Der Markt war sehr ruhig. Es standen Paris gegen London 124, Mailand 110,85, Spanien 28,89, Oslo fester 18,67, London gegen New York 4,85%. Der Dollar amtlich 4,21,85.

**Effektenmarkt.** Die heutige Börse verkehrte wieder in wesentlich schwächerer Haltung.

**Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg: Weizen märk. 26,1-26,4, Roggen märk. 21,1-21,7, Brau- märk. 21,3 bis 21,1, Wintergerste 19,2-20,5, Hafer märk. 19,2, Weizenmehl 34,25-36,75, Roggenmehl 33,5-35,5, Weizenkleie 15,75, Roggenkleie 15,25.

Frankfurt a. M., 28. Februar.

**Devisenmarkt.** Am Devisenmarkt liegen Devisen gegen Mark etwas fester, London gegen New York 4,85,10, Pfunde gegen Mark 20,46%, Dollarmark 4,21,88.

**Effektenmarkt.** Das Geschäft war gering. Die Gesamthaltung war sehr nervös und überwiegend schwach. Der Anleihemarkt war sehr still und schwächer gestimmt. Anleiheablösung ohne Auslosungsrecht 25%, Schutzgebiete 13,5.

**Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg: Weizen 29,25, Roggen 27, Sommergerste 25-26, Hafer 21,75-22,50, Mais 18,25-18,50, Weizenmehl 40-50, Roggenmehl 37,75 bis 38,25, Weizenkleie 14-14,25, Roggenkleie 14,25-14,50, Erbsen 35-60, Linfen 50-80, Heu 9-10,25, Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 4,25-5, do. geb. 3,25-4, Treber getrocknet 17-17,25.

**Frankfurter Kartoffelnotierung.** Bei anziehenden Preisen wurden im Großhandel für einen Zentner, Parität Frankfurt am Main, bei Wagonbezug amtlich bezahlt: für Industrie hiesiger Gegend 6,86 Mark, weißfleischige hies. Gegend 5,70 Mark.

**Frankfurter Großviehmarkt.** Kastrick: 1100 Rinder, 214 Ochsen, 66 Bullen, 594 Kühe, 247 Färsen, 513 Kälber, 116 Schafe, 5032 Schweine. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen a) 60-62, a2) 55-59, b) 50-54, b2) 50-54, c) 44 bis 49; Bullen: a) 54-57, b) 48-53; Kühe: a) 47-53, b) 40 bis 46, c) 32-39, d) 25-31; Färsen: a) 58-64, b) 52-57, c) 44-51; Kälber: a) - b) 68-73, c) 58-67, d) 50-57; Schafe: a) 50 bis 55, b) 45-48; Schweine: a) Fetteschweine über 300 Pfd.: 62-64, 210-300 Pfd. 62-64, 200-240 Pfd. 63-65, 160-200 Pfd. 62 bis 64, 120-160 Pfd. 58-61, Sauen 55-58.

**Mannheimer Produktenmarkt vom 28. Februar.** Die Produktenbörse war ruhig. Man verlangte für die 100 kg. waggonfrei Mannheim ohne Sad: Weizen inländ. 29,75-30, ausländ. 30,5-32,5, Roggen inländ. 27,5, ausländ. 27,5-27,75, Hafer inländ. 21-22, Braugerste 25-26, Futtergerste 20,5-21,75, Mais mit Sad 18,75, Weizenmehl Spezial 0 40-41,5, Weizenbrotmehl 29,75-30, Roggenmehl 36,25-38, Kleie 13,75, Viertreber 17.

### Gerichtliches.

**Unverantwortlicher Leichtsinn.** Der Autoschlosser Reinhard R. aus Hanau zählte noch keine 18 Jahre, als ihm auf Grund einer Prüfung ein Führerschein ausgestellt wurde, den er heute noch besitzt. Am 4. Dezember v. J. fuhr er durch die Bethmannstraße und gab, als ein alter Mann den Fahrdamm überquerte, Signale, wartete aber anscheinend nicht ab, wozu sich der Passant entschließen wollte, ob er zurück- oder vorgehen wolle. Das Auto erfasste schließlich den Mann mit dem Kühler, schleifte ihn einige Meter und überfuhr ihn. Die Verletzungen waren so erheblich, daß der Verletzte nach einer Operation verstarb. Das Große Schöffengericht verurteilte jetzt den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis, wobei Berücksichtigung fand, daß der Angeklagte einen eiligen Auftrag auszuführen hatte und zur Zeit der Tat kaum strafmündig war.

## Möbel

Wir haben uns in **Weißlackmöbel** spezialisiert und bieten an:

**Schlafzimmer** von RM. 385.- bis RM. 695.-

**Tochterzimmer** von RM. 290.- bis RM. 585.-

**Einzelmöbel** Spiegelschrank 3tür. RM. 148 Komodenschrank mit Spiegel, 180 cm. breit RM. 220 an, Kleiderschränke von RM. 48 bis RM. 285, Waschtische von RM. 95.

**Billigste Bezugsquelle für Weißlackmöbel** in weiß, elfenbein und allen modernen Farben

Gleichzeitig bieten wir wegen Aufgabe unserer Einzelmöbelabteilung zu besonders billigen, teilweise weit unter Fabrikspreis liegenden Preisen an:

**Schlafzimmer** in Eiche mit großem Spiegelschrank RM. 495 in Mahagoni mit großem Spiegelschrank RM. 735 in Birke mit großem Spiegelschrank RM. 735

Weiter haben wir insbesondere günstigen Bedingungen einige Herren- und Speisezimmer abzugeben

auf Wunsch

**Zahlungserleichterungen**

Lieferung erfolgt frei Haus auch wird Lagerung übernommen

## Schlett & Co.

Frankfurt a. M. Zeil 46  
Eigene Werkstätten.



## Lichtspielhaus

Bulsenstraße 89 461 Telefon 433

Heute

Amerikas beliebtester Cowboy und Wildwestdarsteller in seinem neuesten Wildwestschlager in 7 Akten

## „Hoot, der Teufelsreiter“

Ferner:

Das lustige Beiprogramm

Sowie:

Die neueste Ufa-Wochenschau

Ab Mittwoch:

Harry Liedtke in

## „Faschingszauber“

## Bekanntmachung.

Herr Obersteuersekretär Friedrich Eich, wohnhaft in Dornholzhausen, Landwehr 2, beabsichtigt auf seinem Grundstück Gemarkung Bad Homburg v. d. H., Kartenblatt 33, Parzelle 47, ein Wohnhaus für 2 Familien zu errichten, und hat hierzu die Anstellungsgenehmigung nachgesucht.

Es wird dies hiermit gem. § 4 des Gef. betr. die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hessen-Nassau vom 11. 6. 1890 (Gef.-Samml. S. 173) mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen den Antrag gem. § 3 des genannten Gesetzes von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 2 Wochen bei dem Herrn Landrat in Bad Homburg v. d. H., Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung das Gemeinwohl oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Februar 1927.  
Magistral (Bauverwaltung).  
Dr. Lipp.



## Fein- und Hohlschleiferei

Erstes Spezialgeschäft mit elektr. Betrieb empfiehlt sich im Schleifen und in Reparaturen jeder Art Messern und Scheeren

Spezialität: **Hohlschleifen von Rasiermessern, Pferdeschäufel- und Hundeschneidmaschinen, Restaurant-, Tisze- und Aufschliffmesser, Wolf- u. Blitzmesser aller Art, werden sachm. ausgeführt**

**KARL WALTER**

Ältestes Spezialgeschäft am Platze • Luisenstr. 26  
Sämtliche Gegenstände werden kostenlos abgeholt und zurück geliefert

## Öffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, den 2. März 1927, nachm. 3 Uhr, sollen im Bayr. Hof hier, Dorotheenstr., zwangsweise, meißtelnd, gegen Barzahlung folgende Gegenstände versteigert werden:

1 Schreibstisch, 1 Sofa mit Umbau, 1 Chaiselongue, versch. Korbmöbel, 1 Schreibstisch, 1 Schreibmaschine und vieles Ungenannte.

Loos, Obergerichtsvollzieher.

Bad Homburg v. d. H.  
Zaunburgstraße 4

## Strick-Fabel

Inhaber: M. Fabel

Strandjacken mit Pelz, Strickwesten aller Art. Neu- u. Anstricken v. Strümpfen und Socken. Spezialität: Selbstgestr. Damenstrümpfe. Anfertigung sämtlicher Strickwaren in bekannter Güte.

Bad Homburg / Waisenhausplatz  
Telefon 625.

## Photograf Dannhof

am Hof, Herrngasse 1  
Auf Maskenaufnahmen  
großen Rabatt

Aufnahmen bei elektrischem Licht. Bis 10 Uhr abends geöffnet.

## Männergesangsverein

Bad Homburg v. d. H.

## Maskenball

heute

**Faschnacht-Dienstag,**

den 1. März in sämtlichen Sälen des Schützenhofes

2 Kapellen

Eintritt RM. 1,50 inkl. Steuer.

2 Kapellen

# Unterhaltungs-Beilage

311

## Homburger Neueste Nachrichten.

Druck und Verlag von Karl Lohde, Bad Homburg v. d. H.

Nr. 16.

Dienstag, den 1. März.

1927

### Festzeit

Roman einer Künstlerreihe von Gertrud Wehmar-Sch.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gut,“ sagte sie entschlossen, „dann trinken Sie jetzt eine Tasse Tee, während ich mich umkleide und vom Mädchen einpacken lasse. Haben Sie Ihr Auto noch unten? Da können wir gleich zusammen ins Theater fahren. Eine kurze Probe wird sich wohl noch beverstelligen lassen. Ich werde Schütz anrufen.“

Er war überrascht aufgesprungen. „Sie wollen wirklich?“ Rasch griff er nach ihren Händen und zog eine nach der anderen an seine Lippen. „Wie kann ich Ihnen danken?“

„Indem Sie jetzt hübsch artig Ihren Tee trinken und Kuchen essen. Der Keller ist aus getriebenem Silber — ein wunderschönes Stück, auf das ich sehr stolz bin. Aber man sieht seine Schönheit erst, wenn er leer ist. Also sorgen Sie bitte dafür, daß Sie mir nachher sagen können, wie er Ihnen gefällt!“ Sie schenkte ihm Tee ein.

„Brav sein!“ mahnte sie noch einmal. Ehe er recht zur Besinnung kam, war er allein.

#### Drittes Kapitel.

Eine Viertelstunde später sahen Harro und Ina im geschlossenen Auto. Ina schwieg und Harro, tat dieses dämmernde Träumen wohl. Versunken atmete er den zarten Rosenduft ein, der seine Begleiterin umwehte und der so fein und diskret war, daß er ihn für den natürlichen Duft ihres weichen Goldhaares halten mußte. Dieser süße, reine Hauch umschmeichelte seine Sinne und wirkte beruhigend auf seine Nerven, die sich nun doch bemerkbar machten. Es kam ihm plötzlich hart und klar zum Bewußtsein: heute war der Tag der Entscheidung. Heute wollte er der Welt zeigen, was er konnte, ob er zu denen gehörte, die den Menschen wirklich etwas zu sagen haben. Und doch — nicht nur von seiner eigenen Leistung — von wieviel Zufälligkeiten und Außerlichkeiten hing der Erfolg des Abends ab!

Ina blickte ihn heimlich von der Seite an. Scharfgeschnitten sah sie die edle Linie seines Profils. Aber die ungenügende Beleuchtung gab dem tiefen Mundwinkel etwas hochmütig Herabgezogenes. Ina schauerte zusammen.

„Friert Sie?“ fragte er besorgt.

„Nein, mich friert nicht. Ich fürchte nur, ich werde heute schlecht spielen. Denn ich habe Angst — vor Ihnen,“ fügte sie aufrichtig hinzu.

„Vor mir?“ Er schüttelte verwundert den Kopf. „Aber weshalb denn?“

Sie antwortete nicht auf seine Frage. „Geben Sie mir die Hand!“ bat sie hastig.

Er nahm die kleinen kalten Finger in seine Rechte. Als er sich niederbeugte, um sie zu küssen, wehrte Ina. „Nicht so! Wie einem guten Kameraden!“

„Wie einem guten Kameraden!“ wiederholte er ernst. Seine Augen leuchteten. Mit einer impulsiven Bewegung deckte er auch noch seine linke Hand über die rechte. Warm gebettet und völlig eingeschmiegt lagen ihre zarten Finger-

chen zwischen seinen Händen. So beruhigt, so geborgen fühlte sie sich, wie seit langem nicht. —

Das Auto hielt vor dem spärlich beleuchteten Bühneneingang. Der Portier kam heraus und öffnete die Wagentür. Da zerriß der Zauber. —

#### Viertes Kapitel.

Regisseur Rolf Schütz war ein kleiner, dicker, aber sehr beweglicher Herr, der viel über den Arger stöhnte, den ihm sein Beruf einbrachte. Dieser Arger bekam ihm übrigens vorzüglich; er wirkte appetitanregend, wie gesunde Gymnastik.

Die Proben zu Restners „Ehe“ hatten Schütz bisher nicht recht befriedigt. Das lag an der Dittony. Er vermied in ihrem Spiel die kindliche Schelmerei, die dem Dichter neben dem Ernst dieses Charakters vorgeschwebt hatte. Die Dittony war groß in den starken, dramatisch bewegten Szenen. Auf das zarte Läuten der Silberglöckchen verstand sie sich nicht. Ina Burgstädt um so besser. Es lag ein besonderer Reiz in ihrer Art, bald reifes, kluges Weib, bald spielendes Kind zu sein, ohne die Harmonie des Ganzen zu verlegen. — Schütz war begeistert. Zu Ina selbst sagte er kein Wort. Aber als sie nach der Probe in ihrer Garderobe verschwunden war, kam er zu Harro, der etwas deprimiert hinter einer Kulisse stand. Zweifel an den Wert seiner Arbeit hatten ihn befallen. War es ihm nur einigermaßen gelungen, auszudrücken, was er sagen wollte? Und wenn — hatte er dann recht mit seiner Kritik an der Ehe in ihrer heutigen Form? Der Chemann seiner Doris, mit dem er während des Schaffens so lebhaft gefühlt und gelitten hatte, als wären sie ein Fleisch und Blut, erschien ihm auf einmal wie ein fader Löffel. O, er hätte schon glücklich sein wollen mit einem so holden Geschöpf.

Harro schüttelte den Kopf über sich selbst. Vergaß er wieder einmal, daß er sich in der Zeit des Eintragens befand? Es war doch gut, wenn man sich kannte! So wußte er genau, was ihm nun bevorstand: eine kurze Spanne Zeit, in der er sehr glücklich sein und noch mehr leiden würde; — das Ergebnis davon ein paar Gedichte, wenn es hoch kam, ein Roman, ein neues Drama. Bisher war es stets so gewesen und würde auch diesmal nicht anders sein. Nur ernüchterte ihn vielleicht seine Reaktionsfähigkeit, die er übermorgen antrat, und lenkte ihn ab.

Schütz rieb sich zufrieden die Hände. „Ist sie nicht famos? — Weshalb hat sie sich nur erst geweigert, die Rolle zu übernehmen?“

Harro erzählte.

Der Regisseur nickte nachdenklich. „Also nicht nur eine Laune. Das gefällt mir. — Manu, wo willst du denn hin, Restner?“

Harro hatte in aller Eile seinen Mantel umgeworfen. „Ich komme gleich wieder,“ rief er über die Schulter und verließ das Theater im Sturmschritt.

Schütz lachte verständnisvoll. „Das verfluchte Lampenlichter macht die vernünftigsten Menschen verückt.“ — — —

Kurz darauf kam Harro mit einem großen, in Seidenpapier gehüllten Strauß langstieliger Rosen zurück, gerade noch rechtzeitig, um in die kleine dunkle Loge dicht an der Bühne einzutreten, ehe sich der Vorhang hob.

Was nun folgte, glitt wie ein bunter, verwirrender Traum, undeutlich und schemenhaft, an Harro Kestner vorüber. Eine gewisse nervöse Spannung, eine erwartungsvolle Feierlichkeit erfüllten den verdunkelten Zuschauerraum.

**Premierenstimmung!**

Harro wagte sich nicht vorzubeugen. Er wollte nicht gesehen sein. So überblickte er nur einen Teil der Bühne. Die Stimmen der Schauspieler schlugen matt und unwirklich an sein Ohr und ließen ihm seine eigenen Worte fremd erscheinen. Nur die eine Stimme berührte ihn lieb und vertraut, als wäre sie ein Nachklang aus einer fernen, glückseligen Zeit, die er doch in diesem Dasein nicht erlebt hatte. Wie lindlich hell sie jubeln, wie tief, schwer und bang sie klagen konnte!

Nach dem ersten Akt kam Rolf Schütz einen Augenblick in die Loge. „Na, zufrieden?“

Harro nickte. Der Beifall war freundlich, noch ein wenig abwartend. Die scharfe Satire, die den Leuten manchmal wie Peitschen ins Ohr sauste, mochte etwas befremdet haben.

Nach dem zweiten Akt hatte er sich bei dem Publikum bereits durchgesetzt. Man spendete reichlichen Beifall und rief nach dem Dichter. Aber er zeigte sich erst am Schlusse neben Ina Burgstädt. Sein knappes, gemessenes Kopfschütteln stand in seltsamem Gegensatz zu dem strahlenden, kinderhaften Lächeln. Er fühlte Inas heiße kleine Hand in der seinen und drückte sie herzlich.

Wichtig zur Besinnung kam er erst, als er sich danach zwischen staubgrauen Kulissenrückwänden wieder fand, wie er Ina inbrünstig an sein wildklopfendes Herz presste. Sie versuchte, sich sanft, aber energisch freizumachen. Das weckte ihn auf. „Verzeihen Sie!“ bat er, ganz bestürzt über sich selbst.

Ina lächelte. Wie ein großer Junge, der eine Dummheit gemacht hat, stand er vor ihr und wagte kaum, die Augen aufzuschlagen. „Ich bin Ihnen ja gar nicht böse“, sagte sie schlicht. „Der erste große Erfolg berauscht. Man möchte die ganze Welt umarmen. Das ist so natürlich.“

Von draußen drang noch das anhaltende Geräusch des Händeklatschens herein.

Schütz kam — freudestrahlend, aufgereggt. Er trocknete sich mit dem Taschentuch die schweißbeperlte Stirn.

„Kinder, wo steckt ihr denn? Rasch, rasch, das Publikum will euch noch einmal sehen!“

Ina hielt Harros rote Rosen in der Hand. So gingen sie wieder nach vorn. Und Harro, der als Dichter das Studium der Menschenseele zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte, spürte in sich neben dem süßen, betäubenden Glück ein leises Ersauern. Denn das Befriedigendste an diesem großen Augenblick, den er seit Jahren ersehnt hatte, war ihm, daß Ina Burgstädt an seiner Seite stand, — sie, die er erst seit ein paar Stunden kannte.

### Fünftes Kapitel.

Der Zimmerkellner brachte das erste Frühstück und die Morgenzeitungen. Harro wartete, bis sich die Tür hinter dem jungen Menschen geschlossen hatte. Dann schnellte er von dem Divan empor und trat rasch an den Tisch. Aber er zog die ausgestreckte Hand wieder zurück. Kalt, ruhig Blut! befahl er sich selbst. Er setzte sich und zwang sich, erst einmal zu frühstücken. Danach rauchte er sich eine Zigarette an, bevor er nach den Zeitungen griff. Diese „Freiübungen des Willens“ machte er öfter, um seine Selbstbeherrschung zu stählen. Er wußte nicht, daß dabei jedesmal ein strenger Zug in sein junges, offenes Gesicht kam, der ihn seinem Vater ähneln ließ.

Die Zeitungen brachten größtenteils erst kurze Notizen, wie es ja nicht anders zu erwarten war. Aber die meisten Hinweise waren so wohlwollend und anerkennend gehalten, daß Harro sich auf gute Kritiken gefaßt machen konnte. Nur ein Artikel verursachte ihm Unbehagen. Breit und wichtig war da sein bisheriger Leberlauf ausge-

spannen — unter besonderer Betonung des väterlichen Reichtums. „Allerdings soll der Dichter in Unfrieden von seinem Vater geschieden sein; aber er ist bereits im Besitz seines sehr beträchtlichen mütterlichen Erbes.“

Harro runzelte die Stirn. Nichts war ihm peinlicher als dieses marktstreiferische Ausbreiten seiner persönlichen Angelegenheiten. In seinen Werken gab er sich offen und ehrlich. Es ist nicht zu vermeiden, daß der Dichter von seinem inneren und äußeren Erleben, künstlerisch verarbeitet, den Menschen darbietet. Aber sie sollen die Grenze achten, die er selbst zieht. Eine zarte, seelische Keuschheit, die gerade dem Leidenschaftlichsten oft eignet, wird ihm sagen, wie weit er gehen kann.

Harro zerknüllte das Blatt und schob es zur Seite. Er dehnte sich und gähnte. Die Nachwirkung der gestrigen Aufregung, des fieberhaft gesteigerten Erlebens lag ihm in den Gliedern. Nach der Vorstellung war er noch mit den Schauspielern zusammengewesen. Man trank Wein, feierte den Erfolg, plauderte und scherzte. Ina saß an seiner Seite. Aber sie schien ihm fern, beinahe fremd unter all den Menschen. Erst als er ihre Hand beim Abschied in der seinen hielt, durchzitterte ihn wieder das heiße Glückgefühl. Er hatte die kleine Hand nicht geküßt, sondern — wie vorher im Auto — seine Linke noch rasch darübergelagert. Da war ein Aufseuchten über ihr liebes Gesicht gehuscht. „Auf Wiedersehen, Kamerad.“

Er hatte den leisen Worten nachgelauscht, bis ihn Schütz am Arme packte und unsanft rüttelte. „Komm, Kestner, ich begleite dich ein Stück! — Du wirst heute sanft auf deinen Lorbeeren ruhen.“

Was wußte der ältliche Junggeselle! Konnte man schlafen, wenn das Blut so aufgereggt durch die Adern jagte, wenn der Klang einer holden Stimme noch im Ohre lag?!

Kamerad! — Ina war nicht die erste Frau, die ihn so nannte. Ein schmales, blasses Antlitz mit ernst braunen Augen tauchte in seiner Erinnerung auf. Und er hörte die gute, ein wenig müde Stimme zärtlich sagen: „Du bist mein lieber Kamerad.“ — Arme Mama! dachte er mitteilig und reuevoll. Kaum bin ich fort von ihr und habe sie schon vergessen. Sein Versprechen fiel ihm wieder ein; er wollte ihr doch gleich schreiben, wie die Uraufführung ausgefallen war. Er sah nach der Uhr. Noch konnte er nicht zu Ina gehen. Es blieb noch Zeit für den Brief. — Die ersten Sätze tropften ihm zäh und stöckend aus der Feder. Er mußte sich erst wieder auf die Stiefmutter einstellen. Es lag mehr zwischen ihnen als die räumliche Entfernung. Ein neues, großes Erleben war über ihn gekommen, von dem sie noch nichts wußte. — Aber dann erwachte die Lust des Dichters am Schreiben, die Lust am Stoff.

„Und dieses scheinbare Pech wurde mein Glück. Denn eine bessere Vertreterin der Doris hätte ich mir nicht wünschen können. Denke dir ein kaum mittelgroßes, zierliches Persönchen, schlank, aber doch mollig. Dazu das reizendste Schelmengesichtchen unter einer weichen blonden Haarwelle. Eine Stimme — — — ja, wie soll ich sie dir beschreiben! Genug, meine Worte wurden zu Musik in ihrem Munde.“

Er ahnte nicht, daß Frau Lore Kestner sehr nachdenklich wurde, als sie das las, daß er grausam an einer wunden Seele handelte, indem er ihr von seiner jungen Selbstheit vorplauderte. Die einsame Frau — einsam inmitten gleichgültiger, verständnisloser Menschen — zwang sich zur Tapferkeit. Sie wollte, sie durfte Harro nur Mutter sein. Nur Mutter? War das denn nicht schon viel? — Aber auch da stand die Sorge und fragte: Was wird diese Ina Burgstädt meinem rasch entflammten und doch auch wieder so schwerblütigen, geliebten Jungen werden? Ein lustiger Spielgenosse oder — ein ernstes Schicksal? — — —

Als Harro den Brief schloß, tanzte ein freisunder Sonnenfleck auf der Schreibtischplatte. Freudig überrascht blühte er auf. Gleich darauf stand er wieder auf dem kleinen Balkon, aber diesmal in ganz anderer, heller, aufgeschlossener Stimmung. Der Nebel war in den ersten Morgenstunden als Staubseiner Regen niedergegangen. Nun lächelte ein mattblauer Himmel, von vereinzelten federweißen Wölkchen durchzogen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Verbindung.

Skizze von Eise Krafft.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Als er endlich heimkam und Fenster und Balkontür öffnete, war es rabenschwarze Nacht und man sank von der langen Fahrt aus Bayern her todmüde in das dumpfe und heiße Bett.

Am nächsten Morgen jedoch in aller Herrgottsfrühe tappte er schon mit bloßen Füßen in Mutter's stilles Stübchen, an dem der Balkon lag, und hob sehr schwer und schmerzhaft den Kopf zum Licht, das da im Rosenkammer die offene Tür hereinflutete. Und stand und ging paar Schritte weiter und stand wieder und starrte wie verhext auf das Wunder, das ihn da so bunt und freudig willkommen hieß.

Mutter's Blumentopf, der Schwester Japansamen lebte noch, war nicht vertrocknet und eingegangen, nein, blühte, wuchs himmelhoch an Gott weiß woher gezauberten Schnüren.

Es war nicht auszudenken. Es war einfach unglaublich, daß ein Mensch, den man in seiner mordsmiserablen Stimmung während Mutter's Dahinsiechen schwer beleidigt hatte, daß so ein Mensch diese Beleidigung mit einer guten Tat quittierte. Wie sie das ohne Halsbruch und Nackgratverkrümmung angefangen hatte, von da oben die Verbindung mit unten wieder herzustellen und das arme, gefährdete Pflänzlein zu retten, das mochten die Götter wissen. Harald Eckert wurde erst ganz klar über die Geschichte, als er Lene Henze seinen Besuch machte und rot und stotternd wie ein Schuljunge sich zu bedanken begann.

Das liebe, frische Mädel aber lachte und wehrte diesen Dank energisch ab.

„Ich hab's nicht um Sie getan, Herr Eckert! Nur der armen, kleinen, durstigen Blume wegen. Und . . . ja, wenn Sie jemals das Gießen vergessen sollten, muß ich natürlich wieder von oben nachhelfen, das gibt immer einen ganz schönen See auf Ihrem Balkönchen . . .“

Er starrte in die nußbraunen Mädchenaugen und nickte begeistert. „Bitte . . . tun Sie das! Ich will's hinnehmen wie Zuckerrwasser. Und . . . tja . . . wenn Sie sich mal um meine leere Bude kümmern könnten, wenn ich im Bureau bin . . . so Mutter's Sachen nachsehen und ordnen, mein Gott, wäre ich Ihnen dankbar, Fräulein Lene.“

Sie wollte nicht gleich, tat es aber nach vierzehn Tagen doch. Tat es so lange und so gut, daß er schließlich die Tatsache sehr unangenehm empfand, daß sie immer schon fort war, wenn er heimkam, und oben einsam ihre Abend-suppe löffelte und er unten. Erstens erschien ihm das als Raumverschwendung und zweitens als unnötige Quälerei, wenn man so voller Sehnsucht war wie er und sie.

Darum pflückte er eines Tages die schönsten Blüten von Mutter's Japantopf, tat einen Zettel dazu und schickte ihn eine Treppe höher. Und auf diesem Zettel stand geschrieben:

Von oben bis unten sich zu verbinden,  
Muß man nur richtige Mittel finden,  
Ein Herz, das göttig ist und vergibt,  
Ein Herz, das hilflose Wesen liebt,  
Ganz wie das Deine . . . drum nimm auch das meine  
Und laß die Verbindung, ich bitte recht schön,  
Zu ihm für alle Zeiten bestehen . . .“

Lene Henze las, lachte, weinte und riß den dicksten und rotesten Blütenbusch vom Balkon, wickelte ihn in ein Stück Papier, auf dem stand die Antwort, die dem Sonderling und heimlichen Dichter gerade in das Bierglas fiel, das auf dem Tischlein unter dem Japantopf stand. Und diese Antwort hieß:

„Der Anschluß war also richtig verbunden!  
Gelesen . . . beglaubigt . . . und gut befunden! . . .“

### Der Glückwunsch beim Niesen.

Wenn jemand nießt, so wird ihm ein freundliches „Gesundheit!“ oder dergleichen zugerufen. So ist es bei uns und bei vielen anderen Nationen und so war es von alters her, so daß schon Aristoteles sich den Kopf über den Ursprung dieser Sitte zerbrach, deren ja auch schon Apu-

lejus und vor ihm Minius und Petronius gedenken, dem man, da er als Knabe einmal stark geniest, ein lautes „Gott heil!“ zugerufen hatte.

Die Frage nach dem Warum und Woher dieser uralten Gewohnheit vermochte man jedoch nicht mehr zu beantworten und man mußte sich mit der Sage begnügen, die den Sinn auf ihre Art zu erklären suchte. Als Prometheus, sagt die Fabel, den ersten Menschen machte, fing er einige Sonnenstrahlen in einer gläsernen Flasche auf und hielt sie der Statue unter die Nase. Die Strahlen drangen durch alle Fibern, Nerven und Adern des Körpers und das erste Lebenszeichen, das die Statue von sich gab, war, daß sie nießte. Voller Freude über solchen Erfolg rief Prometheus ihr seinen Glückwunsch zu und dies machte bei dem neuen Menschen einen so lebhaften Eindruck, daß zum Gedächtnis dieser Begebenheit sich die Gewohnheit auf alle seine Nachkommen fortpflanzte. — Um das Jahr 590 wütete in Rom die Pest und auch sie fand man geeignet, den Grund für den Glückwunsch beim Niesen zu erklären. Man hatte nämlich bemerkt, daß damals viele Menschen im Niesen, andere im Gähnen den Geist aufgaben; so entstand die Gewohnheit, jedem, der nießte, einen Wunsch zuzurufen, daß ihm das Niesen nicht zum Tode, sondern zur Gesundheit gereichen möge. Der gelehrte römische Schriftsteller, der dies erzählt, vergaß jedoch, daß diese freundlichen Wünsche bereits in der antiken Welt üblich gewesen waren. Nicht nur die alten Römer, auch die Griechen wünschten sich beim Niesen ein „Lebe!“ oder „Bleibe gesund!“ und waren sie zufällig ohne Gesellschaft, so riesen sie es sich selbst ganz ernsthaft zu. Hielt nicht schon Homer etwas auf die alte Bedeutung? und hielt nicht Penelope das Niesen ihres Sohnes für eine gute Vorbedeutung für den Untergang ihrer lästigen Freier, da sie eben daran dachte? Da nun aber der Erfolg nicht allzu günstig ausfiel, so kam man darauf, dem Niesen eine unglückliche Vorbedeutung beizulegen, oder doch eine zwiefache Bedeutung, eine schlechte und eine gute, je nach den Umständen, wie es geschah, um demgemäß seinen Wunsch einzurichten. Der Aberglaube, der somit seither dem Brauch zugrunde lag, verlor sich mit der Zeit, die Sitte des Glückwünschens aber erhielt sich, ungeachtet, daß man mit der Zeit im Niesen ein Erkennungssymptom erkennen mußte, auf das nun freilich der Wunsch der Gesundheit im früheren Sinne nicht mehr paßte. Wenn die Quäler, als etwa die einzigen Menschen, sich seither an die alte Sitte nicht lehrten und nun schon immer weitere Kreise ihrem Beispiel folgen, so wird man ihnen darum kaum einen Vorwurf machen dürfen. Einige wilde Völkerschaften machten zwar ein erschreckendes Aufheben davon, wenn ihr Vesherrscher nießte; es wurde im ganzen Staat öffentlich bekanntgemacht, Gebete wurden verlesen und alles erschallte von den gegenseitigen Glückwünschen der Einwohner. Der Sinn solcher Zeremonien erscheint uns ebenso unverständlich wie lächerlich und doch entspricht es derselben Sitte, die zwei Jahrtausende hindurch Generation von Generation übernommen hat, ohne weder den Ursprung noch den Zweck erklären zu können. Man sagt: „Du beniest etwas“ und glaubt damit eine eben ausgesprochene Wahrheit oder Behauptung besonders bekräftigt zu haben. Auch eine andere Bedeutung gibt man hier und da dem Niesen und betrachtet es als eine Art Orakel. Wenn man morgens ein- oder zweimal nüchtern nießt, so gelten folgende Formeln: „Montag—beschenkt, Dienstag—gekränkt, Mittwoch—geliebt, Donnerstag—betrübt, Freitag—groß Glück, Sonnabend—Mißgeschick, Sonntag—in Gesellschaft.“ Suchen wir also den Sinn, der sich in dem Glückwunsch des Niesens ausdrückt, so finden wir Scherz und Aberglaube. B. B.

### Du bist die Sonne.

Du bist die Sonne, die nicht untergeht,  
Du bist der Mond, der stets am Himmel steht,  
Du bist der Stern, der, wenn die andern dunkeln,  
Doch überstrahlt den Tag mit seinem Funkeln.

Du bist das sonnenlose Morgenrot;  
Ein heit'rer Tag, den keine Nacht bedroht;  
Der Freud' und Hoffnung Widerschein auf Erden —  
Das bist du mir, was kannst du mehr noch werden?!

Doffmann von Fallersleben.

## Geheimnisse

\* **Infant** (vom Lateinischen infans = das Kind) ist der Titel, den die königlichen Prinzen von Spanien führen.

\* **Chor** (von choros = Reigen) entstammt ebenso wie Orchester (von orchestra = Tanzplatz) dem Vortrage der altgriechischen Tragödie. Heute bezeichnet das Wort 1. die Vereinigung von Sängern verschiedener Stimmlage, bei der jede Stimme mehrfach besetzt ist, 2. die Vereinigung von Instrumenten derselben Familie, aber verschiedener Größe (Posaunenchor), 3. die zu einer Orgelkassette gehörenden Pfeifen verschiedener Tonhöhe, die eine gemeinsame Windzuführung haben, und 4. die zu einer Klaviertaste gehörenden Saiten.

\* Als **Nepotismus** bezeichnet man die Begünstigung Verwandter bei der Besetzung einflussreicher oder gutbezahlter Stellen. Das Wort stammt vom lateinischen nepos (Neffe, Enkel).

\* Der **Sachsenspiegel** war das einflussreichste deutsche Rechtsbuch des Mittelalters. Der Sachsenspiegel erlangte bald Gesetzesgeltung in Norddeutschland und darüber hinaus und wurde die Grundlage des „Schwabenspiegels“ und des „Deutschenpiegels“.

\* **Anthologie** nennt man eine Auslese und Sammlung aus den Werken eines oder mehrerer Dichter. Die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes ist „Blumentese“.

\* **Ausbaden.** Im Mittelalter gab es zwar Badestuben, aber daran, daß jeder Bad bereitet und einer nach dem anderen Badende ein Bad für sich allein haben mußte, dachte man nicht. Es wurde ein Badeteim im selben Wasser. Es galt als Baderegul, daß der zuletzt Badende das Wasser ausgießen, den Schmutz der anderen beseitigen, ihn ausbaden mußte. Im übertragenen Sinne bedeutet „er muß es ausbaden“: er muß die Folgen, die Kosten tragen.

## Loose Blätter

\* Der **Spiegel.** Zu den unentbehrlichsten Gegenständen des Toiletentisches gehört der Spiegel und er kann auch schon auf ein sehr hohes Alter zurückblicken. Der erste Spiegel, der sich den Menschen von selbst darbot, war die glatte Oberfläche des ruhenden Wassers. Wenn in der Bibel von Spiegeln die Rede ist, so sind bereits Metallspiegel gemeint, die mit ebener wie mit gekrümmter Oberfläche auch schon frühzeitig bekannt gewesen sein müssen. Bei den Ausgrabungen in Ägypten hat man eine Anzahl solcher Metallspiegel gefunden, die aus den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte stammen und in deren Herstellung sich eine bedeutende künstlerische Fertigkeit kundgibt. Der römische Geschichtsschreiber Plutarch erwähnt im „Leben des Numa“, daß die Vestalinnen mit geschliffenen Brennsiegeln das ausgeglühete heilige Feuer wieder angezündet hätten. Die Japaner und Chinesen bedienen sich zum Teil noch heute metallener Spiegel. Der Römer Plinius kannte aber auch schon Spiegel aus isländischem Achat und aus wirklichem Glas, zu Siben gemacht. Verloren ging übrigens die Kunst, solche Glaspiegel anzufertigen, wohl auch im Mittelalter nicht ganz; denn die Sitte und der Gebrauch ergibt

sich aus einer Stelle des „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach, wo es heißt: „So hat sich manec Frouwe ersehn in trüebere glase dann wäre sie munt.“ Wahrscheinlich machte man diese Glaspiegel schon sehr zeitig in Deutschland selbst; in Nürnberg gab es bereits 1373 eine Zunft der Glaspiegler und später lieferten Deutschland und Flandern auch anderen Ländern ihren Bedarf an Spiegeln. Bis zu Ende des 17. Jahrhunderts waren die Spiegel noch sehr teuer, da man sie blasen mußte. Aber als 1688 die Kunst erfunden wurde, sie zu gießen, konnte man nicht bloß billiger arbeiten, sondern auch Spiegel von viel größeren Dimensionen anfertigen. Jedoch wurden erst im Jahre 1856 von einem Franzosen die beim Spiegelgießen sich immer noch einstellenden technischen Schwierigkeiten vollkommen überwunden. Von der französischen Spiegelfabrikation scheint sich durch Arbeiter die neue Art der Erzeugung nach England und Belgien verpflanzt zu haben. Die erste Gusspiegelfabrik in Norddeutschland wurde erst 1852 zu Stolberg bei Aachen von einer französischen Gesellschaft angelegt, ging aber bald ganz in französische Hände über. Was die Fabrikation der Spiegel anlangt, so läuft sie in allen Fällen darauf hinaus, eine möglichst blaue Fläche herzustellen. In den meisten Fällen bedient man sich dazu der Metalle. Selbst bei unseren Glasspiegeln ist die wirksame Oberfläche metallischer Art. Zinnamalgalam und die darüberliegende Glasplatte haben nur den Zweck, jene leicht veränderliche Fläche zuerst eben und glatt zu machen und sie sodann vor dem Einwirken der Luft und Feuchtigkeit zu schützen. Solange man die Glasplatten nur durch Blasen herstellen konnte, waren große Spiegel eine Seltenheit. Seitdem man aber gelernt hat, die Glasmasse in große und kleine Platten zu gießen, sind selbst große Spiegel bedeutend billiger geworden. Das Schleifen der Platten geschieht auf großen steinernen Tischen, auf welche die Glasplatten ausgegipft werden, zuerst mit scharfem nassen Sand, sodann mit feineren Schleifmitteln, Schmirgel usw. Das Polieren geschieht mit feingeschliffenem Blauschein und die höchste Politur wird dadurch hervorgebracht, daß man zwei Spiegelplatten aufeinander schleifen läßt und etwas feingeschliffene Zinnasche dazwischen tut. Das Belegen erfolgt in der Art, daß man auf einem ebenen, mit einer Handleiste versehenen Marmortisch eine entsprechende Zinnfolie ausbreitet und darüber etwas Quecksilber gießt, das mit einer Bürste verrieben wird, und über das gebildete Amalgam die auf das sorgfältigste gepuhte Glasplatte so hinwegschleift, daß keine Luftblasen gefangen werden. Da das Quecksilber ein sehr giftiges Metall und infolgedessen das Arbeiten damit sehr gesundheitschädlich ist, so hat man in neuerer Zeit vielfach die Spiegelplatten, anstatt sie mit Zinnamalgalam zu belegen, versilbert oder verplatinert.

## Anekdotisches

\* **Ovation.** Johann Strauß, der Walzerkönig, sah neben einem in Wien sehr bekannten Schneidemeister. Um den Komponisten zu ehren, trällerte der Schneider ohne Unterlaß Straußsche Melodien. Schließlich rief Strauß die Geduld: „Hören Sie, mein Lieber,“ fuhr er den Schneider an, „was würden Sie sagen, wenn ich die ganze Zeit nähen würde?“

## Praktische Winke

\* **Beseitigung von Ofenruß.** Ofenruß, der auf den Fußboden, den Teppich oder ein Möbelstück fällt, versuche man niemals auf feuchtem Wege zu entfernen. Vielmehr bestreue man den Fleck mit Salz, das ihn vollkommen trocken macht, und bearbeite ihn dann mit einer trockenen Bürste.

\* **Einfacher Flaschenverschluss.** Hat man im Haushalt nicht genügend Korke zur Hand, um Flaschen mit Saft oder Obst luftdicht zu verschließen, so ist Watte und Gips ein vortreffliches Verschlussmittel. Hat man den Inhalt in die Flasche gefüllt, so drückt man einen Wattepfropfen in eine dickflüssige Gipsmasse und verschließt damit vorsichtig die Flaschenöffnung. Der Inhalt in der Flasche muß natürlich fingerbreit von dem Flaschenmund entfernt sein, so daß zwischen Pfropfen und Flüssigkeit noch etwas Spielraum bleibt. Der Gips erhärtet schnell und die Flaschen sind vollkommen luftdicht verschlossen. Ein Öffnen des Verschlusses läßt sich ebenfalls sehr rasch und mühelos vornehmen. Man kann einen solchen Verschluss von Flaschen auch in der Weise vornehmen, daß man einen Wattepfropfen in den Flaschenhals steckt und darauf den oberen Flaschentheil mit der Gipsmasse bestreicht.

## zum Knobeln

Besuchstärkerätsel.

Carl Bunten

Thorn

Welcher bekannte schlesische Badeort ist in vorstehender Adresse enthalten?

Rammrätsel.

A	A	B	C	D	E	E	E	E	E
E		H		I		I		I	K
K		L		L		L		L	N
N		O		R		R		R	S
T		T		T		T		T	U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Sonntag, 2. Schmutztag der Luft, 3. Nachkomme, 4. Raquetier, 5. Nebenfluß der Donau, 6. Tibetforscher; der Rammrücken nennt einen europäischen Staat, die Zahnpitzen, entsprechend umgestellt, eine europäische Hauptstadt.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel:

